



Die drei Wuppertaler Studenten Karl, Jakob und Maik glauben an die Nachhaltigkeit von Wertstoffen. Auch an die von gebrauchten medizinischen Gesichtsmasken. Im Februar 2021 beschlossen sie, einen Weg zu finden, den Wegwerfartikel zu recyceln. Inzwischen haben sie ein Start-up gegründet.

Corona macht erfinderisch. „Klar, gäbe es das Corona-Virus nicht, gäbe es unsere Idee nicht. Aber die Masken sind gerade nur das akute Problem, das uns zu einem größeren Vorhaben geführt hat: Wir wollen dazu beitragen, dass in der Industrie weniger Plastikmüll verbrannt wird – der Markt für recycelten Kunststoff ist groß“, berichtet Maik Paroth. Der 28-Jährige hat kürzlich mit zwei Freunden das Unternehmen „Cyculate“ gegründet: Die drei Wuppertaler Studenten recyceln medizinische Masken, damit daraus neue Produkte entstehen können. Zwischen ihrer Idee und der Zusage für das Gründerstipendium liegen gerade einmal drei Monate.

Zum Anfang: Der liegt im Februar, als Maik, der an der Bergischen Uni Wirtschaftswissenschaft studiert, und sein Mitbewohner Karl,



Maik Paroth (l.) und Karl Neumann.
Foto Maik Paroth



Architekturstudent in Wuppertal, durch das Luisenviertel gehen. Die beiden ärgern sich über die vielen Masken, die auf der Straße liegen. „Wir dachten uns, dass das eigentlich nicht sein darf: Etwas, das wir im Moment so viel benutzen, schmeißen wir nach so kurzem Gebrauch wieder weg und es passiert nichts weiter damit“, erinnert sich Maik. Gemeinsam mit WG-Mitglied Nummer drei – Biologiestudent Jakob – beginnen sie, über die Alternativen nachzudenken. „Nach einem ersten Fühlttest haben wir an Kleidung gedacht, die sich daraus vielleicht

machen lässt“, berichtet Maik. Eine Woche und zahlreiche Telefonate später steht fest, Kleidung werden sie daraus nicht machen, aber recyceln lassen sich die Masken auf jeden Fall.

Das in ihnen enthaltene Polypropylen ist ein vielseitig einsetzbarer Kunststoff und steht von da an im Fokus der drei Studenten. Sie erarbeiten einen Recyclingprozess, der von der Sammlung bis zum fertigen Materialrohling reicht. Sie platzieren Sammelbehälter im öffentlichen Raum, aber auch in Unternehmen und Praxen von Ärzt-*innen, lassen die Behälter zur Werkstatt für Menschen mit Behinderung des Troxler-Hauses in Wuppertaler liefern, wo das Material gereinigt wird. Gewaschen und von Draht und Gummi befreit kommen die Masken dann in ihre eigene Werkstatt am Arrenberg. Dort warten Cutter und Fräsmaschine. Die Masken werden geschreddert, geschmolzen und daraus Granulat gewonnen, das sich per Spritzguss zu neuen Produkten verarbeiten lässt. „Wir fertigen Materialrohlinge, die andere wiederum verarbeiten können“, sagt Maik. Aktuell arbeiten sie beispielsweise an einem Prototypen für einen Optiker in Bochum, der aus dem Rohling Brillenfassungen herstellen will.

Bislang ist das alles Handarbeit. Derzeit arbeiten sie an der Prozessoptimierung. Ihr Ziel ist es, die Idee auf ein industrielles Level zu heben. „In der Industrie fällt so viel Plastikmüll an, der verbrannt wird. Für die Unternehmen lohnt es sich nicht, ihn zu recyceln. Das wollen wir ändern. Es kann nicht sein, dass wir so viel Material nicht wiederverwerten, nur weil uns die Verarbeitung zu mühsam ist – wie beispielsweise im Fall der Masken, bei denen eben erst Gummi und Draht entfernt werden müssen.“ Dass ihre Idee Zukunft hat, davon war schließlich auch die Jury

des Gründerstipendiums NRW überzeugt. Mit Unterstützung des **Start-up Centers der Bergischen Uni** stellten sie ihre Idee Ende April im Rahmen des Wettbewerbs vor und waren erfolgreich: Jeder der drei Cyclate-Gründer erhält damit nun ein Jahr lang 1000 Euro im Monat, um sich ganz der Weiterentwicklung des Unternehmens widmen zu können. Daneben bekommen sie die Gelegenheit, sich in Gründernetzwerken auszutauschen und sich durch individuelles Coaching begleiten zu lassen.